

Der völkerverbindende Sport

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 16

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-500344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der völkerverbindende Sport

Wiese bei Altdorf. – Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange.

Frießhardt: Wir passen auf umsonst.
Es will sich niemand / Heran begeben
und dem Hut sein' Reverenz / Erzei-
gen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt
hier; / Jetzt ist der ganze Anger wie
verödet, / Seitdem der Popanz auf
der Stange hängt.

Leuthold: Nur schlecht Gesindel läßt
sich sehn und schwingt / Uns zum
Verdrieße die zerlumpten Mützen. /
Was rechte Leute sind, die machen
lieber / Den langen Umweg um den
halben Flecken, / Eh sie den Rücken
beugen vor dem Hut.

So geschehen, wenn man der Ge-
schichte und dem Dichter Schiller
glauben darf, vor fast genau 670
Jahren, kurz bevor die Urner die
Tyrannei aus ihrem Lande ver-
trieben.

Nun, das ist lange her und damals
gab es noch keinen Sport, auf alle
Fälle keinen völkerverbindenden.
Und doch hat es damit zu tun, wie
man sehen wird. Am Sonntag, 12.
März des glorreichen Jahres 1961
hat sich nämlich in Genf die west-
deutsche Eishockeymannschaft ge-
weigert, den Popanz auf der Stan-
ge – die Fahne des ostzonalen,
russischen Staatsbürgers Ulbricht
– zu grüßen. Die Westdeutschen
waren indes bereit, ihren Sport-
kameraden aus Ostdeutschland mit
Handschlag und Sportgruß zu gra-
tulieren, falls diese das Spiel ge-
winnen würden. Da aber von den
ostdeutschen Sportfunktionären und
dem Internationalen Welteishockey-
verband der Gruß an den Popanz
auf der Stange verlangt wurde, trat
die westdeutsche Mannschaft zu
dem Spiel nicht an.

Daraufhin und in Anbetracht des-
sen, daß sich die Gefühle mancher
Menschen nicht leicht öffentlich
äußern, wurde die westdeutsche
Mannschaft zwar nicht mit Beifall
bedacht, doch brachte man ihr
wohlwollende Sympathie entgegen.
Könnte man sich vorstellen. Aber
es war nichts damit. Sie wurde aus-
gepfiffen. Ausgepfiffen, wenn auch
gewiß nicht von allen, so doch von
einem großen Teil derer, die sich
als Nachkommen jener rechten
Leute fühlen, die vor 670 Jahren
den langen Umweg um den halben
Flecken gemacht hätten. Gleichzei-
tig wurden die Vertreter des rus-
sischen Staatsbürgers Ulbricht mit
lebhaftem Beifall begrüßt, und es
gab schweizerische, amerikanische
und vielleicht noch andere Eis-



Joss

Die illegale Konkurrenz

hockeyspieler, die gegen die Sport-
ler von Ulbrichts Gnaden ein
«Freundschaftsspiel» austragen.
Dem Präsidenten des internationa-
len Eishockeyverbandes blieb es
zudem vorbehalten, die Haltung
der westdeutschen Mannschaft als
«kriminell», das heißt auf gut
deutsch als «verbrecherisch» zu be-
zeichnen. (Kann ich etwas dafür,
daß mir Mark Antonius einfällt?,

der in seiner Rede auf Cäsars Tod
sagt: «O Urteil, du entfloht zum
blöden Vieh ...») Und der Repor-
ter am Radio vollführte noch in
den Pausen des Spiels Kanada-
Rußland einen minutenlangen Eier-
tanz um das Nichtantreten der
westdeutschen Mannschaft, daß ...
Lassen wir es.

Schiller hat uns in einem dichte-
rischen Bild gezeigt, was rechte

Leute tun, wenn sie einen Popanz
auf einer Stange grüßen sollen.
Aber wer liest heutzutage schon
Schiller? Das ist verstaubtes Zeug,
wo wir doch so viele schöne Sport-
und Bildzeitschriften haben, die viel
angenehmer zu lesen sind und keine
moralischen Absichten mit ihren
Texten verbinden. Und wo es heute
ganz andere Männer und Helden
zu verehren gibt als einen Wilhelm
Tell.

Man kann über Wert und Bedeu-
tung Shakespeares, Schillers und
des «Wilhelm Tell» unterschiedlicher
Auffassung sein, aber über eines
dürfte es kaum Zweifel geben, und
damit komme ich auf den Anfang
zurück: Wenn es schon vor 670
Jahren den völkerverbindenden
Sport gegeben hätte, dann würde
es heute keine schweizerische Eid-
genossenschaft geben. Paul



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

